

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 32 (2005)
Heft: 4

Artikel: Armeereform : Milizarmee auf der Suche nach ihrer Zukunft
Autor: Amstutz, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-911590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Milizarmee auf der Suche nach ihrer Zukunft

Die Schweizer Armee wird immer kleiner und ist seit dem Zusammenbruch des kommunistischen Ostblocks auf der Suche nach neuen Feindbildern. Von Peter Amstutz

Mitten im kalten Krieg, als die Schweizer Milizarmee noch die neutral korrekte «Rundumverteidigung gegen alle» (Dissensionsstrategie von 1973) übte, brachte das deutsche Magazin «Stern» mit einem Wehrkräftevergleich die Nachbarn zum Staunen. Denn ausser dem damaligen Jugoslawien konnte kein anderes europäisches Land mehr militärisch ausgebildete Wehrpflichtige zu den Waffen rufen als die Schweiz: gegen eine Million Männer im Alter von 20 bis 50 Jahren.

Tempi passati. Zwar steht die allgemeine Wehrpflicht immer noch in der Bundesverfas-

sung (Artikel 59): «Jeder Schweizer ist verpflichtet, Militärdienst zu leisten.» Und auch deren Auftrag (Artikel 58) ist eigentlich klar: «Die Armee dient der Kriegsverhinderung und trägt bei zur Erhaltung des Friedens; sie verteidigt das Land und seine Bevölkerung. Sie unterstützt die zivilen Behörden bei der Abwehr schwerwiegender Bedrohungen der inneren Sicherheit und bei der Bewältigung anderer ausserordentlicher Lagen.» Doch den hehren Grundsätzen steht seit dem Zusammenbruch des kommunistischen Ostblocks eine Sinnkrise der Schweizer Armee gegenüber, die der frühere FDP-Partei-

präsident und Urner alt Nationalrat Franz Steinegger treffend so umschrieb: «Die Schweiz ist von Freunden umzingelt. Wenn man der Armee nicht bald einen neuen Feind zeigen kann, wird sie noch ganz abgeschafft.»

Eine Schweiz ohne Armee wird angesichts bisheriger direkt-demokratischer Erfahrungen wohl nicht so schnell ein mehrheitsfähiges Anliegen werden. Aber «die Armee braucht klarere Perspektiven» («NZZ» vom 2./3.4.05). Das seit Bundesrat Kaspar Villigers Amtsantritt (1989) an der Spitze des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) und Bundesrat Adolf Ogi Wechsel (1995) dorthin in einer Dauerreform stehende Wehrwesen schwankt zwischen Heimarbeit und Auslandseinsätzen nach dem Grundsatz «Sicherheit durch Kooperation». Was aber nach wie vor fehlt, ist das intellektuelle Konzept als Grundlage dieser tief greifenden Zweckänderung. Das zeigten jüngste



Chalet, 1941, Infanteriebunker, Hilterfingen BE: Betonbau mit ziegelbedecktem Krüppelwalmdach und gewölbter Dachuntersicht. Fenster, Läden und Balkonbrüstung sind auf die Holzschalung aufgemalt. Unter dem Rücksprung befindet sich der Schartendeckel, der als ein Fenster mit halbgeöffnetem Rolladen erscheint.

Rüstungsdebatten in der Bundesversammlung schlagartig auf: Der Bundesratsantrag, eigene Transportflugzeuge für künftige Auslands Einsätze zu beschaffen, wurde zwischen linken Armeegegnern und Heimwehtraditionalisten zerrieben.

Am besten hat dieses Dilemma indirekt der heutige VBS-Chef und Bundespräsident Samuel Schmid (20. Oktober 2001 vor den SVP-Delegierten in Freiburg) beschrieben: «Die Armee trägt in mehrfacher Weise zur Sicherheit unserer Bevölkerung und unseres Landes bei. Im Fall eines militärischen Angriffs verteidigt sie die Schweiz. Gewiss, die konventionelle militärische Bedrohung ist derzeit gering. Aber wir müssen erkennen, dass auch terroristische Gruppen immer mehr fähig und geneigt sind, Mittel militärischer Art einzusetzen. Es braucht aber wahrlich keinen militärischen Angriff auf die Schweiz, um Nutzen und Notwendigkeit der Armee aufzuzeigen. Sie kommt immer wieder

zum Einsatz, um dem Volk und zivilen Behörden in Notlagen beizustehen. Denken wir an Überschwemmungen und Waldbrände, an Lawinenniedergänge und Erdrutsche, an Lothar und an Gondo. Die Armee unterstützt auch die Polizei bei Bewachungsaufgaben, wenn mit einer besonders hohen Bedrohung zu rechnen ist, wenn besondere Aufgaben anstehen und die zivilen Mittel nicht ausreichen. Ein wiederkehrendes Beispiel ist die Bewachung internationaler Organisationen und Botschaften in Genf und Bern. Die Armee trägt auch zum Frieden jenseits unserer Grenzen bei. Sie leistet damit einen Beitrag dazu, in Krisengebieten eine Lage herbeizuführen, in der die Einwohner nicht fliehen müssen oder – wenn sie das Gebiet schon verlassen haben – wieder zurückkehren können. Sie trägt damit auch dazu bei, dass gewaltsame Konflikte eingedämmt werden und sich nicht derart ausweiten, dass auch unser Land von ihnen bedroht werden könnte.»

Diese Prioritätensetzung mündet gemäss jüngsten Bundesratsbeschlüssen nun in eine nachgebesserte «Optimierung von Armee XXI». Das Schwergewicht soll von den mechanisierten Kampftruppen auf die infanteristischen Sicherungskräfte verlegt werden. Der bereits auf 220 000 Armeeangehörige (120 000 Aktive, 80 000 [nicht ausgerüstet] Reservisten, 20 000 Rekruten) reduzierte Bestand bleibt unverändert. Von den Aktiven bereiten sich 33 000 auf Raumsicherung vor. 18 500 bilden eine Kampfbrigade, 85 500 übernehmen Aufgaben im gesamten Einsatzspektrum der Armee. Die Sicherungskräfte sollen Bevölkerung und Infrastruktur schützen. Die klassischen Verteidigungskräfte bewahren das handwerkliche Militärwissen für den «Aufwuchs» zum Hochfahren der Kampffähigkeit bei höherer militärischer Bedrohung.

Panzer-, Panzergrenadier- und Panzersappeur-Bataillone und Artillerieabteilungen wer-



Ställe und Wohnhaus, Artilleriebunker. Ennetberg GL: Der Bunker links stammt aus dem Jahr 1979, der Bunker rechts wurde 1980 gebaut. Die Bilder stammen aus dem Bildband «Falsche Chalets» des Fotografen Christian Schwager (Edition Patrick Frey).

den zu Infanteriebataillonen umgeschult. Die einheitlich ausgerüsteten und ausgebildeten 32 Infanteriebataillone (davon 20 aktive) werden auf die Raumsicherung ausgerichtet. Zu den

Aufgaben der Infanterie gehören der Schutz von wichtigen Transitachsen und die Überwachung von Grenzabschnitten. Speziell ausgebildete Sicherungskräfte werden zur Unterstüt-

zung der zivilen Behörden im Rahmen der Assistenzdiensteinsätze (Bewachung, Konferenzschutz) bereitgehalten. Die Kapazitäten für die Friedensförderung sollen auf 500 Armee-

LOB AUS DER MITTE, KRITIK VON LINKS UND RECHTS

Die jüngsten Pläne des Bundesrates zur Umsetzung der Entwicklungsschritte der Armee 2008/2011 haben bei den vier Bundesratsparteien widersprüchliche Reaktionen ausgelöst. Am härtesten geht die SVP mit dem Konzept ins Gericht: Die Regierung wolle Panzer-, Panzergrenadier- und Artillerieabteilungen abbauen, um stärker im Ausland mitmischen zu können. Die SVP werde es nicht zulassen, dass der Anschluss der Schweiz an die Nato weiter forciert werde

und sich die Schweiz selbst aufgebe.

Die SP spricht bezüglich der Reduktion der Verteidigungs Kräfte von einem Schritt in die richtige Richtung, wirft dem Bundesrat aber mangelnde Konsequenz vor: Der Geldverschleiss in der Armee werde fortgesetzt. Die Armee XXI sei mit 120 000 innert Tagen mobilisierbaren Soldaten immer noch zu gross. Die SP fordert die Abschaffung der Wehrpflicht und die Verkleinerung der Armee auf 50 000 Mann, die sich

auf friedensunterstützende Aktionen im Ausland konzentrieren sollen. So könnten die Militärausgaben von vier Milliarden Franken im Jahr erheblich gesenkt werden. Die Grünen sind alarmiert über den Ausbau der subsidiären Einsätze im Inland und der Operationen im Ausland. Die Armee dürfe nicht zu einer Polizei umfunktioniert werden.

Hinter den Bundesratsbeschlüssen stehen FDP und CVP. Die CVP hält die Umschichtung von der Verteidigung zur Raumsicherung

für legitim und verantwortbar. Sie befürwortet auch die Kapazitätsaufstockung bei den Auslandseinsätzen. Die FDP fordert sogar noch einen weiteren Ausbau dieses Instruments. Denn mit friedensunterstützenden Operationen im Ausland könnten Migrationsströme und steigende Asylzahlen verhindert werden. Im Verteidigungsbereich plädiert die FDP dafür, die Mittel prioritär für hochtechnologische Aufklärungs-, Kommunikations- und Führungs- systeme einzusetzen. P.A.



Villa, 1940, Infanteriebunker, Gland VD: Massivbau mit Walmdach und Ziegeleindeckung und Lukarne. Hinter den aufgesetzten Fenstern sind, direkt auf den Beton, Vorhänge aufgemalt. Der Bunker wird heute als Museum genutzt.

angehörige verdoppelt werden. Dieser Umbau der Armee in den Jahren 2008 bis 2011 bringt Einsparungen von rund 150 Millionen Franken pro Jahr.

Kaum präsentiert am 11. Mai 2005, folgte die Kritik (siehe Kasten). Die Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Armee «Pro Militia» reklamierte: «Zum einen wird da eine Armee gebildet, die im Widerspruch steht zu dem, was dem Stimmbürger als «grösste Reform aller Zeiten» vorgestellt worden war. (...) Völlig inakzeptabel ist die Reform zudem, weil sie mit einer Reduktion des Militärbudgets verbunden wird. «Pro Militia» ist besorgt über den innerhalb der bürgerlichen Parteien verloren gegangenen Konsens in Armeefragen.» Die Schweizerische Offiziersgesellschaft (SOG) kam zum «Eindruck, der Bundesrat richte die Armee weniger nach den sicherheitspolitischen Zielen als vielmehr nach den Sparzielen des Entlastungsprogramms 04 aus». Seit der Abstimmung zur

Arme XXI vor zwei Jahren habe sich die sicherheitspolitische Lage nicht verändert. Eine Schweregewichtsverlagerung weg von der klassischen Verteidigung zu mehr Schutz- und Sicherungseinsätzen könne deshalb nicht nachvollzogen werden. Das Gros der Armee werde ausgerechnet auf jenen Auftrag zugeschnitten, der subsidiären Charakter habe. Die Aufstockung der Kapazitäten zu Gunsten der Friedensförderung hat für die SOG «keine Priorität, solange die Mittel für die andern Armeeaufträge nicht gesichert sind».

Die Gegensätzlichkeit der Reaktionen zeigen wohl am besten die folgenden zwei Stellungnahmen: Die Arbeitsgemeinschaft für eine wirksame und friedenssichernde Milizarmee befürchtet, dass die Armee zur reinen Polizei- und Assistenztruppe gemacht werde und ihre Verteidigungsfähigkeit aufgebe; die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) bemängelt, die Armee suche offenbar mangels Feinden im

Ausland vermehrt Feinde im Inland. Territorialverteidigung der klassischen Art allein, das merkte schliesslich sogar die «NZZ» an, wäre «eine zu schmale Legitimationsbasis für die Aufrechterhaltung einer Streitmacht in der jetzigen Grösse». Der Armee wieder klare Perspektiven zu geben, sei jetzt vor allem Sache des Parlaments. Wie das mit den gegenwärtig stark polarisierten Kräfteverhältnissen gelingen soll, ist eine andere Frage...

Der Autor ist akkreditierter Bundeshaus-Redaktor und war von 1978 bis Ende 2003 Leiter der Bundeshaus-Redaktion der «Basler Zeitung».

FÄLSCHE CHALETS: Im Geiste des «Reduit» und bis zum Ende des kalten Krieges hat die Schweizer Armee ab 1938 über die ganze Schweiz verteilt dutzende von «falschen Chalets» erstellt, getarnte Bunker, die sich von aussen als normale Häuser geben und ihre wahre Funktion durch die Architektur und den Baustil der entsprechenden Region verbergen. Seit den Neunzigerjahren unterstehen diese Bunker nicht mehr der Geheimhaltung. Die Fotografien von Christian Schwaiger machen den Bestand erstmals sichtbar.



Hütte, 1939–43, Panzerturm der Festung Magletsch, Oberschan SG: Der Panzerturm ist umhüllt mit einer Bretterschalung und einem Wellblechdach. Das Panzerrohr ist unverkleidet und mit einem Mündungsdeckel geschlossen.